

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Wochenschrift „Die Soren“

Erscheint 12 mal wöchentlich. Bezugspreis: Abnehmer monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2.10, durch Träger u. Agenturen: Monatlich 80 Pf., vierteljährlich 2.40, frei ins Haus. Durch die Post bezogen monatlich 1.00, vierteljährlich 3.00, ohne Bestellgebühren. Einzelnummer 5 Pf.

Verlag und Redaktion: Nikolastraße 11
Filialen: Mauriliusstraße 12 und Bismarckring 29.

Anzeigenpreis: Die Kolonialsätze in Wiesbaden 30 Pf., Deutschland 20 Pf., Ausland 40 Pf., Weltweite 1.00. Anzeigenannahme: für Abendausgabe 1. Uhr mittags, Morgenausg. 6. Uhr abends. Fernsprecher: Inserate und Abonnement: Nr. 199. Redaktion Nr. 193. Verlag Nr. 219.

Nummer 231

Freitag, den 7. Mai 1915

69. Jahrgang

Der Kaiser in Berlin.

Noch keine fühlbare Entspannung der italienischen Frage. — Przemysl gefährdet. — Eilige Verstärkung der Warschauer Garnison. — China erhebt bei den Großmächten Protest.

England erkennt seine wirtschaftliche Schädigung durch deutsche Unterseeboote.

Auch die Bügenachrichten der englischen Presse und die wahrheitswidrige Entstellung aller möglichen Tatsachen haben ihre Grenzen. Da wo die auf Verheimlichung und Umdeutung der Dinge beruhenden Berichte auf den nächsten Geschäftskreis des Engländers trafen, wo dieser den Gegenstand von Fälschung und Wahrheit aus eigener Praxis empfindet, muß sich auch der verwegene englische Journalist hüten, allzu hitzig dem Zweck seiner Darstellung die Tatsachen unterordnen zu wollen. Und so hat ein Auffaß in der neuesten Nummer des „Economist“, der zu dem Zwecke geschrieben wurde, die Schädigungen der deutschen Unterseeboote in wirtschaftlicher Beziehung abzuleugnen, nicht vermeiden können, einige wichtige Feststellungen zu machen, welche gerade die Bedeutung dieser unserer Marineaktion klarstellen und für uns um so wichtiger sind, als sie aus dem Munde unserer Feinde kommen.

Auch wir wissen wie der „Economist“, daß die Unterseebootsaktion niemals mit einem Schläge den englischen Handel völlig lahmlegen konnte und es ist geradezu ironisch, wenn man von englischer Seite mit dem Ausbleiben dieser Wirkung die Erfolge des Unterseebootes zu bekämpfen sucht. In dem Maße aber, wie dies dennoch auf der einen Seite immer wieder geschieht, ist es auf der anderen Seite um so bemerkenswerter, daß der „Economist“ nunmehr doch „Farbe bekennen“ muß. Anders er nämlich die Verfrachter, die über die bestehende Versicherungsrate sehr gedrückt sind, zu beruhigen sucht, schreibt er in dem oben erwähnten Auffaß: „Die staatliche Versicherungsprämie von einer Guinee bleibt noch bestehen und dem offenen Markte ist es in ziemlich unerwarteter Weise gelungen, seine eigene Versicherungsrate auf der Höhe der staatlichen zu halten. Ein Grund für diese Festigkeit ist der große Umfang des sich anbietenden Geschäfts, in dem die Nachfrage nach Schiffraum dem Angebot überlegen ist, und ein anderer Grund hierfür ist die schon erwähnte Möglichkeit einer Erneuerung der Angriffe der Unterseeboote. Nach dem Bericht des „Economist“ waren nach der Torpedierung der „Salaba“ und der zeitweilig geringeren Regsamkeit unserer U-Boote (deren Gründe selbstverständlich hier nicht zu erörtern sind) an der Londoner Börse Gerüchte verbreitet, daß die Unterseebootsaktion gegen England abflauen würde. Daß sich hieran sofort die Hoffnung auf eine Senkung der Fracht- und Versicherungsraten knüpfte, zeigt deutlich genug, wie sehr die Unterseebootsaktion, auch wenn anscheinend nur der Einzelne und der Vereinzelte getroffen wird, zur Beunruhigung der Marktverhältnisse und zur Steigerung der Frachtkosten und damit der Preise beiträgt. Auch hier bestätigt nunmehr der „Economist“, was bisher von englischer Seite abgelehnt wurde; er schreibt: „Es unterliegt keinem Zweifel, daß an sich (?) das Kriegsrisiko unter den gegenwärtigen Verhältnissen zu hoch bezahlt wird, und wenn uns nicht ein Verlust oder zwei Verluste in baldigster Zeit treffen, so werden die Sätze sicherlich heruntergehen.“ Während also auf der einen Seite immer behauptet worden ist, daß „ein Verlust oder zwei Verluste“ gar nicht in Frage kämen, wird hier, wo es sich nicht um theoretische Betrachtungen, sondern um eine Mitteilung an die Männer der Praxis handelt, klipp und klar ausgegeben, daß auch vereinzelte Verluste von Schiffen zu dem für England so unerfreulichen Ergebnis einer Verteuerung der Verfrachungskosten führen.

Zu dieser Ansicht hat man sich in England wohl bekehrt, nachdem man eingesehen hat, daß trotz aller Hoffnungen und Wünsche die Frage der Brotgetreideversorgung nicht besser, sondern schlimmer zu werden verspricht. So befragt nach der letzten Nummer des „Economist“ der Preis für besten amerikanischen Weizen 69 sh 6 d per Quarter (1 Quarter = 217,74 Ka.), er steht also wieder auf dem höchsten Stand, den England während dieses Krieges erlebt hat, andererseits ist der Preis des englischen Weizens, dessen Bestände jetzt für England eine besondere Bedeutung haben, von 54 sh 9 d auf 55 sh 4 d zwischen dem 10. und 17. April gestiegen. Die Umsätze von englischem Getreide an der Londoner Börse aber sind von 83 124 Quarters in der Woche bis zum 27. März auf 52 467 Quarters in der um 17. April abschließenden Woche herabgegangen. Dazu bemerkt der Marktbericht: „Der Futtermittelmarkt in England ist nach wie vor gerina, sowohl in London wie auf den Provinzmärkten und der Handel beweist sich in engen Grenzen bei steigender Preissteigerung.“ Angesichts dieser Verhältnisse, dem starken Rückgang des sichtbaren Weizenvorrats in den Vereinigten Staaten von Amerika, des beträchtlichen Rückgangs der englischen Weizenexporte (in der Woche vom 10. bis 17. April 1,7 Millionen cwt = 1 Centweight = 50,8024 Kg. — gegen 2,5 Millionen cwt

in derselben Woche im Durchschnitt der Jahre 1911 bis 1914), ist es nicht verwunderlich, wenn diejenige bedeutende Firma, die von dem „Economist“ stets als Sachverständiger zitiert wird, sich in recht pessimistischen Betrachtungen über die kommende Preisgestaltung äußert. Es wird geradezu eine weitere Haufe-Bewegung, deren Verhütung die betreffende Firma freilich zu bekämpfen sucht, ohne sachliche Momente anführen zu können, in Aussicht gestellt. Wie die Dinge tatsächlich liegen, zeigen folgende Mitteilungen im „Economist“: „Im Anschluß an höhere amerikanische und argentinische Angaben, geringere Wochenverfrachtungen und Abnahme der schwimmenden Bestände wies der Weizenmarkt erneute Festigkeit auf, indem Angebote nur mit harter Zurückhaltung gemacht wurden, während eine härtere Nachfrage, besonders von kontinentaler Seite, bestand, zu Preisen, die auf ihrer Höhe blieben oder noch stiegen.“ Wie nun aber auch die Weiterentwicklung sein wird, das haben, wie wir aus den Bemerkungen des „Economist“ ersehen können, die Engländer jetzt selbst erkannt, daß ein großer Teil der Schwierigkeiten, in denen sie sich befinden, durch die Tätigkeit unserer Unterseeboote hervorgerufen worden ist und daß diese Schwierigkeiten solange bestehen bleiben werden, wie unsere Unterseeboote den Kampf gegen das Inselreich fortsetzen. Die eigentümlichen Zweifel, welche man in geschäftlichen Kreisen in England an die Fortsetzung des Unterseebootkrieges knüpfte und die nur dazu angetan sind, die Furcht vor demselben zu beweisen, werden sich bald in die Gewißheit verwandeln, daß mit der Zeit die mutigen Taten und die erfolgreichen Wirkungen dieser neuen Waffengattung vor Englands Äugen sich immer härter im englischen Wirtschaftsleben fühlbar machen werden.

Der Kaiser in Berlin.

Berlin, 7. Mai. (Nichtamtl. Wolff-Tele.)

S. M. der Kaiser traf auf der Reise nach dem kühnlichen Kriegsschauplatz gestern zu kurzem Aufenthalt in Berlin ein.

Italiens Schicksalsstunde.

Der Stand der Verhandlungen.

Der Tag von Quarto ist nicht der „kritische“ geworden. Was ihn gefährlich gemacht haben würde, wäre die anfänglich geplante Gegenwart des Königs und der Minister bei der tatsächlich in hohem Grade herausfordernden Rede d'Annunzios gewesen. Wenn die Salandra, Sonnino usw. nicht schon aus Gründen des guten Geschmacks vor den fürchterlichen Albernheiten des eisenen Mannes davonstiefen — sogar die Selbstoppreisung des Evangeliums hat er mit ungläublicher Verirrung des Empfindens parodiert! —, so mußten sie es aus politischen Rücksichten tun. Mühten es selbst in dem Falle tun, daß sie bereits vorher zum Bruche entschlossen waren. Denn keine etwas auf sich haltende Regierung darf sich die Lösung ihres Handelns durch eine von Vordenschwulst heraufschwebende Festversammlung stellen lassen. Mühten sie aber mit Demonstration von den Ueberbühmlichkeiten ab, so trugen sie einen Mißton in die Feier, dessen volkstümliche Nachwirkungen vielleicht der bestehenden italienischen Regierung eine zu schwere Last geworden wären.

Also Königs- und Ministerbesuch in Quarto mußten unter allen Umständen abgesagt werden, sobald es feststand, daß d'Annunzio zum Redner erkoren worden sei. Und man möchte sagen, die Niederlage eines italienischen Heeres in der Erenaica kam den Nachhabern geradezu gelegen, sie aus der Sorge um einen Vorwand zu reifen. Die halbamtliche römische Auslassung — aber, die es leugnet, daß die Abbestellung als eine Entspannung der Lage angesehen werden dürfe, war vollberechtigt. Denn ein Bekennnis zur Friedensfrage ist es noch lange nicht, wenn es verheimlicht wird, einen Krieg mit einer Unschlüssigkeit zu eröffnen.

Diese Hauptfrage: Wird das italienische Kabinett sich für Neutralität oder für den Krieg entscheiden? steht vielmehr, wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, auch heute noch auf dem gleichen Flecke wie zu Beginn dieser

Woche. Die außerordentlich ernste Verantwortung, mit der ein verkehrter Entschluß die italienischen Minister beladen würde, genügt an sich schon als Bestimmungsgrund ihrer langen Ueberlegung. Dazu sind tatsächlich die Verhandlungen mit den beteiligten Mächten in diesem Augenblicke noch nicht abgebrochen.

An einer sicheren Voraussage des Ausganges ist man diesseits schon durch die Ungewißheit gehindert, ob, entsprechend dreierhändlichen Presseäußerungen, Italien sich bereits in den Vormühen durch Zusagen nach der einen oder der anderen Seite gebunden hat. Man erzählt darüber, daß in London Konferenzen unter Greys Vorführung über die „italienische Frage“ stattgefunden haben. Alles dreht sich darum, ob der Pariser Vorkonferenz Titoni von seinem jüngsten Besuche in Rom hindende Abmachungen zurückgebracht hat, wie in französischen und schweizerischen Zeitungen zu lesen stand.

Aber die Entscheidung falle aus, wie sie wolle: Deutschland und Oesterreich sehen ihr in kühler Ruhe mit dem selbstsichereren Bewußtsein ihrer Stärke entgegen, daß sie in Ost und West eine so glänzende neue Bewährung erfahren hat.

Berlin, 7. Mai. (P.-Tel. Str. Bln.)

Die „S. J.“ schreibt: „Sicherlich kommen diejenigen Stimmen aus Italien der Wahrheit nahe, die berichten, daß die italienische Regierung die Verantwortung sorgfältig erwäge, die sie vor ihrem eigenen Parlament zu tragen habe, wenn sie so große Anerbietungen zurückweist, wie sie ihr jetzt von der österreichisch-ungarischen Regierung gemacht werden.“

d'Annunzio der Kriegsbeher.

Turin, 7. Mai. (T.-L. Tel.)

Als gestern Gabriele d'Annunzio auf seiner Rückreise den Bahnhof Turin passierte, verlangte die auf dem Bahnhof anwesende Menge den Dichter zu sehen. Er erschien am Fenster des Wagens und hielt an die Anwesenden eine Ansprache, in der er sagte, daß er es außerordentlich tief bedauern würde, wenn Italien auf den nationalen Krieg verzichten sollte. Die Annahme, daß der König wegen des Inhaltes seiner Rede an der Feier in Quarto nicht teilgenommen habe, suchte er zurückzuweisen mit dem Hinweis auf die Tatsache, daß die Regierung in Rom von dem Inhalt seiner Rede Kenntnis genommen und sie genehmigt habe.

Rom, 7. Mai. (T.-L. Tel.)

Die weit verbreitete Zeitung „Popolo Romano“ sagt, daß die Rede d'Annunzios bei der Garibaldifeste in Quarto trotz ihrer politischen Tendenz keinerlei Eindruck gemacht habe, da sie der großen Masse wenig oder gar nicht verständlich gewesen ist.

Wie Italiens Haltung eingeschätzt wird.

Amsterdam, 7. Mai. (P.-Tel. Str. Bln.)

In einer Belpredung über die Haltung Italiens sagt das „Allgemeine Handelsblatt“: Wir haben in diesem Arden schon so viel Sonderbares erlebt, daß wir nicht mehr recht erkennen können. Wenn aber Italien an die Seite der Alliierten tritt und gegen den früheren Verbündeten eingreift, so würde dies doch im Widerspruch stehen zu allem, was wir erwarten konnten.

Mahnende Zeichen der Zeit.

Explosion einer italienischen Pulverfabrik.

Mailand, 7. Mai. (P.-Tel. Str. Brk.)

Die Pulverfabrik zu Fontana Viri in den Abruzzen flog in die Luft. Es gab 10 Tote und 30 Verwundete.

Das Gefecht in Tripolis.

Frankfurt, 7. Mai. (Tel. Str. Brk.)

Einzelheiten über das letzte Gefecht in Tripolis melden, der „Dr. Ztg.“ zufolge, daß die italienische Kolonne 2000 reguläre Weiße und farbige Truppen und 4000 einheimische Soldaten umfaßte. Aus dieser zahlenmäßigen Uebermacht unsicherer Elemente erklärt sich die schwierige Lage, in die die Kolonne geriet, so daß die Gesamtverluste sich auf etwa 1000 Mann belaufen. Der Ministerrat beschloß die notwendigen Maßregeln.

Zurückweisung alarmierender Gerüchte.

Zürich, 7. Mai. (Z.-U., Tel.) Die „Züricher Post“ meldet aus Bern: Von gut unterrichteter Seite wird uns mitgeteilt, daß keine Bestätigung der Nachricht von der Einstellung des Güterverkehrs in Venetien eingetroffen ist. In Bundesbahntreibern sieht man die Lage in Italien hier als entspannt an. Auch die Völsbergbahn-Direktion weiß nichts von einer Verkehrseinstellung in Oberitalien.

Der Papst.

Rotterdam, 7. Mai. (Via. Tel. Str. Bl.) Nach einem Telegramm des Reuterschen Bureaus aus Rom hat der „Stampa“ zufolge der Papst einem Besucher gegenüber geäußert, es bedürfe die Besichtigung des nennenswerten Italiens an dem Krieg teilnehmen werde. Er sei auf das tiefste erschüttert von dem Gedanken, daß dann sämtliche großen christlichen Staaten Europas in den Krieg verwickelt wären.

Keine Italiener in Deutschland belästigen

Die Schacherpolitik der italienischen Regierung, ihre offen landgebene Neigung, alte Verträge unter gewissen Umständen zu brechen und den bisherigen Freunden in den Rücken zu fallen, hat den berechtigten Unwillen aller Deutschen erregt. Es wäre aber falsch, diesen Unwillen an den zahlreich noch in Deutschland lebenden Italienern auszulassen. Noch ist in Rom der Würfel nicht gefallen, noch dürfen wir hoffen, daß der König von Italien und seine Regierung, gewiß auch durch die Erfolge der Verbündeten im Westen, im Osten und an den Dardanellen, sich nicht zu dem unerhörten Treubruch drängen lassen werden; die Deutschen müssen also ihre Erregung, so stark sie auch sein mag, bemeistern. Jede Ausbreitung in Italien die Krisis zum Unglück dieses Volkes, das 90 Jahre mit uns im Bunde gewesen ist, entscheiden. Wenn uns wegen einer solchen Entscheidung auch keine grauen Haare zu wachsen brauchen (denn es ist natürlich auch für diesen Fall Vorsorge getroffen, und wir würden auch mit dem neuen Feinde fertig werden), so ist es doch besser, jede Möglichkeit auszuschalten, die den Italienern Veranlassung zu einer dreibündigen Entscheidung geben könnte. Die Folge wäre freilich nur eine Verlängerung des Krieges; aber auch dies muß vermieden werden. Man kann eine Bekanntmachung der Münchener Polizeidirektion nur unterschreiben, die feststellt, daß eine unmittelbare Gefahr des Abbruchs der Beziehungen zwischen den Zentralmächten und Italien nicht besteht. Sie empfiehlt ruhiges Blut zu bewahren. Eine feindselige Stellungnahme gegenüber den in Deutschland wohnenden Italienern würde unserer Würde und Selbstachtung zuwiderlaufen.

Der Unterseebootkrieg.

Kopenhagen, 7. Mai. (P.-Tel. Str. Bl.) Der schwedische Dampfer „Mexicana“, der gestern aus Hull kommend Stavanger anließ, wurde im nördlichen Teil der Nordsee von englischen Kreuzern vor deutschen Unterseebooten gewarnt, die von englischen Kreuzern gesagt, aber entkommen seien. (Es handelt sich wahrscheinlich um die deutschen Unterseeboote, die nach dem Seegefecht von Nordhinder von englischen Schiffen verfolgt wurden. Es ist erfreulich, zu hören, daß sie entkommen sind. Schriftl.)

Rotterdam, 7. Mai. (Z.-U., Tel.) Der Dreimastschoner „Carl of Chatam“ wurde bei Rinsdale durch Geschütze eines Unterseebootes in Grund geholt. — Auch der Dampfer „Mary Jelling“ wurde in der Nordsee das Opfer eines Unterseebootes. Die Mannschaft der Schiffe wurde in Whitby gelandet. (Es handelt sich hierbei keineswegs um harmlose Dampfer, sondern um englische Vorkostenfahrer. Schriftl.)

Beschließung von Pont à Mousson.

Paris, 7. Mai. (Z.-U., Priv.-Tel.) Die Blätter melden aus Pont-à-Mousson: Die Stadt und die umliegenden Ortschaften wurden am Donnerstag und Freitag von deutscher Artillerie kleinen Kalibers beschossen. Die Beschließung kostete mehrere Menschenleben und verursachte erheblichen Materialschaden.

Erfolge der Dunajetz-Schlacht.

Von unserem nach den Karpaten entlassenen Kriegsberichterstatter.

Kriegspressquartier, 6. Mai. (Oken.)

Der große Kampf in Westgalizien, der wohl unter dem Namen der Schlacht bei Gorlice in die Weltgeschichte eingehen wird, stellt sich als der glückliche Anfang einer Reihe großer Operationen dar. Da die linke Flanke der russischen Armee fürchterlich gelitten hat, können die Russen eine Aufrollung ihrer westlichen Karpatenfront nicht mehr verhindern. General Radko Dimitriew, der Besieger von Rimnawa, hat in der größten Hast sein Hauptquartier von Jaslo ostwärts verlegt. Die siegreich nachdrängende Armee Mackensens hat bereits den Wosloka in der Höhe von Jaslo und Zmigrod erreicht und bereitet sich nun vor, auf das andere Ufer vorzudringen.

Unterdessen hat sich auch die Armee Boroevic, die bisher südlich vom Sattel, von Konieczna bis Banawoelz und Ztropko stand, in Bewegung gesetzt und hat in erfolgreichen Verfolgungskämpfen etwa die Linie von Zmigrod bis zum Poplowpa erreicht. Die Länge der aufgerollten russischen Front beträgt etwa 60 Kilometer. Die Verluste der Russen sind auch hier sehr schwer, da auch der Armee Boroevic äußerst starke Artilleriemassen zur Verfügung stehen.

Die russischen Linien leisten äßen Widerstand, da hinter der Front Maschinengewehre die Mannschaften in den Kampf zogen. Erst wenn unsere Infanterie in die russischen Stellungen eindringt, können die Russen daran denken, dieser Bedrohung durch eigene Maschinengewehre zu entgehen, indem sie sich ergeben. Auf diese Weise muß man bei der großen Zahl der Gefangenen annehmen, daß auch die blutigen Verluste des Feindes riesig sind. Die weitere dritte Armee unter Boroevic



Der Geländegewinn in Flandern.

nach dem Stand vom 7. Mai 1915. — — — — — frühere deutsche Linie, — — — — — heutige deutsche Linie.

kann dem Gegner um so härter zusehen, als sie beim Vordringen in die neuen Stellungen ihre Front erheblich verengt hat und nun bei größerer Dichte vergrößerte Stützkräfte besitzt. Dieser erfreuliche Umstand wird vielleicht wichtig werden, wenn sich die Kämpfe weiter ostwärts fortsetzen sollten.

Im Norden Westgaliziens, um Tarnow, dauert das heftige Ringen noch fort. Die Russen setzen alles daran, die Eisenbahn nach Kielce und die Stadt Tarnow noch zu halten, da sonst der Abtransport der geschlagenen Armee auf katastrophale Schwierigkeiten stoßen könnte. (Als dies Telegramm abging, war die am Vormittag des 6. Mai erfolgte Einnahme von Tarnow im R. A. Kriegspressquartier noch nicht bekannt. Schriftl.)

So ungeheuer bedeutsam die Ereignisse seit Beginn der Woche sind, sind sie doch vielleicht nur als Einleitung zu größeren zu werten. Darin und nicht in der ziffermäßigen Menge der bisher abgerufenen Beute an Material und Gefangenen liegt der Wert des Sieges von Gorlice. Die bisher festgestellten Zahlen dürften sich übrigens noch erheblich erhöhen. Die Leistungen unserer Truppen sind die glänzendsten gewesen; insbesondere die Hebeleistung der österreichisch-ungarischen Artillerie über die russische ist nicht länger zu bezweifeln.

Während die Russen ängstlich mit Munition zu sparen hatten, sand unsere Infanterie, wenn sie zum Sturm vorgehen hatte, die Stellungen der Russen bereits in kläglichem Zustand. Der großartige Durchbruch bei Gorlice ist eine wundervolle Leistung artilleerischer Organisation und auch neuerschaffender Geschütze. Doch diese Geheimnisse, die den Russen so verhängnisvoll wurden, können auch jetzt noch nicht ganz enthüllt werden.

Die russische Beskidenerarmee in der Falle.

Der Kriegsberichterstatter der „Fr. Stg.“ Kurt v. Reden meldet aus dem I. I. Pressequartier: Die zwischen den Armeen Mackensens und Boroevic eingeleitete russische Beskidenerarmee ist bereits von allen fahrbaren Kommunikationen abgeschnitten, nur noch östlich des Duffapasses ist eine Straße frei. Es ist kaum mehr zu bezweifeln, daß der größte Teil ihres Trains und ihres Geschützmaterials den Verbündeten in die Hände fallen wird. Die Zahl der Gefangenen wächst von Stunde zu Stunde. Die Wälder stehen noch voll von Russen.

Räumung Przemysl.

Die „Korrespondenz Rundschau“ meldet der „Fr. Stg.“ zufolge aus Krakau: Der russische Kommandant von Przemysl hat angeordnet, daß die Verwundeten und Kranken aus der Festung in das Innere Rußlands gebracht werden sollten. Diesen Transport begleitet auf Befehl des Kommandanten der Wiener Armee Dr. Baier, dem fünf Studenten der medizinischen Fakultät der Universität Wien, die in Landsturmvornahme in Przemysl standen, beigegeben wurden.

Wieder eine Nachricht aus Warschau.

Wien, 7. Mai. (Fig. Tel. Str. Bl.) Wie verlautet, wurde die russische Besatzungsarmee von Warschau in den letzten Tagen in aller Eile auf 100 000 Mann gebracht.

Russische Spionage in Schweden.

Stockholm, 7. Mai. (P.-Tel. Str. Bl.) Stockholms „Dagblad“ meldet aus Sundsvall, daß der wegen Verrats in Baden verhaftete schwedische Korporal Henka die Absicht hatte, in russische Militärdienste zu treten. Henka sprach, was wohl für einen schwedischen Soldaten nicht gerade bezeichnend ist, fließend russisch. Er wird von der Befestigungs-Expedition in Baden beschäftigt und es scheint ihm gelungen zu sein, sich in den Besitz gewisser wichtiger militärischer Papiere für die für Schweden bestehende Befestigung zu setzen. Er tat das sicher in verrä-

terischer Absicht, um sie der am meisten interessierten fremden Macht auszuliefern.

Von den Dardanellen.

Türkische Tapferkeit an den Dardanellen.

Konstantinopel, 6. Mai. (P.-Tel. Str. Bl.)

Eine Persönlichkeit, die die ersten Kämpfe bei Rum Kaleh von einem hochgelegenen Punkte aus verfolgt hat, gibt folgende Schilderung: Bei Morgengrauen begann der Feind ein furchtbares Bombardement. Die Schiffe waren zuerst im Bogen vor Imbros aufgestellt, dann rückten sie in Schlachtlinie gegen die Bosforabucht und eröffneten das Feuer aus etwa 1000 Meter. Die Feuerlinie erstreckte sich im Halbkreis von der Insel Gallipoli bis südlich Rum Kaleh. Die ersten Geschosse sausten ins Meer oder auf den Strand. Die Schiffe näherten sich dann nach und nach. Die Geschosse begannen immer dichter auf dem Lande einzuschlagen. Der Feind wollte offenbar eine Landung unternehmen und das Gelände vor türkischen Truppen säubern. Aber er täuschte sich in seinen Berechnungen. Die türkischen Truppen hatten Stellungen inne, die den Geschossen unzugänglich waren, und verfolgten mit bewunderungswürdiger Geduld und Festigkeit das Schauspiel des Bombardements. Die Batterien erwiderten das Feuer nicht. Nach mehr als siebenstündiger Beschließung ging der Feind, offenbar im Glauben, daß er bereits ein großes Gebiet gesäubert habe, dazu über, seine Truppen ans Land zu setzen. Große Transportdampfer näherten sich der Küste, Schiffe traten in Tätigkeit.

Im ansehenden Glauben, einen rechten Erfolg erlangen zu haben, brachen die gelandeten Truppen in Hurrarufe aus und gaben ihrer Freude lebhaften Ausdruck. Die Truppen erregten wohl unsere Soldaten, die unbeweglich in unseren Stellungen warteten, aber sie saßen sich in Geduld und gaben kein Lebenszeichen von sich. Die gelandeten Truppen lösten sich sofort in Schwarmlinien auf, hoben Gräben aus und trafen alle Anstalten zum Vorstoß. Alles das habe ich durch ein mächtiges Fernrohr verfolgt, ohne daß mir eine Einzelheit von dem, was sich um Rum Kaleh herum zutrug, entgangen wäre. Schließlich bezog der Feind Stellungen. Unsere Truppen trafen ruhig ihre Gegenmaßregeln. Als sie nun sich zum Angriff erhoben, hallte die Luft von Akabruken wider, eine Erwidern auf die ersten Hurrarufe der Gegner. Das Ungeheuer, mit dem die türkischen Soldaten zum Angriff schritten, ist unbeschreiblich. Ich übertrage nicht, wenn ich sage, daß es Mannschaften gab, die an 50 Feinde mit dem Bajonett durchbohrten. Groß ist die Zahl derjenigen, die fünf oder sechs Feinde auf diese Weise getötet haben. Ein türkischer Soldat wartete bis zur Schulter ins Meer und sogte einem Feinde nach, bis er ihn schließlich töten konnte. Aus der Ferne nahmen sich die Linien der Kämpfenden wie ungeheurer langer Bänder aus, auf feindlicher Seite schwarz, der Farbe der Uniform entsprechend. Anfangs wogte das Band auf der feindlichen Seite wellenförmig hin und her. Als aber die farbigen Truppen unerwartet ihren Gegner zurückwarfen, war schließlich von einem schwarzen Bande nichts mehr zu sehen. Es war bereits Abend geworden, als die überlebenden feindlichen Truppen zu den Booten zurückzukehren verließen. Neue Truppen, die sie noch erreichen konnten, machten keinen Versuch mehr, sie zu erlangen. Unsere Truppen aber kehrten unter dem Gesang vaterländischer Lieder in ihre Stellungen zurück.

Das japanische Ultimatum.

Zürich, 7. Mai. (Tel. Str. Bl.)

„Corriere della Sera“ bestätigt in einer Meldung aus Tokio, daß Japan beschlossen habe, an China ein unabhängiges Ultimatum zu richten. Der Ausbruch des Krieges zwischen beiden Mächten noch vor Ende dieser Woche sei um so wahrscheinlicher, als China sich durchaus nicht in der Lage sieht, weitere Zugeständnisse zu machen, da sonst eine zweite Revolution und der Sturz der Regierung zu befürchten wäre. Des chinesischen Volkes habe sich bereits eine starke Erregung bemächtigt. Die Japaner hoffen, der Krieg werde auf Grund der getroffenen militärischen Maßnahmen rasch erledigt werden können. China wird an die Großmächte Rußland, Frankreich, England und die Vereinigten Staaten auf Grund der Vereinbarungen appellieren, die bezüglich der Integrität und Unabhängigkeit Chinas getroffen wurden und die allen Mächten gleiche Vorteile bieten sollen.

Die Voraussetzung der Niederwerfung Englands.

Sir Rennel Rodd, der großbritannische Botschafter in Rom, soll dieser Tage geäußert haben, Großbritannien habe zwei Feinde in Europa: Das Deutsche Reich und Rußland. Erst müsse das Deutsche Reich vernichtet werden, dann würde Rußland an die Reihe kommen.

Wenn die Nachricht wahr ist, hat der Herr Botschafter zu unglücklicher Stunde das Herz auf der Junge gehabt. Er erinnerte damit die Völker des europäischen Festlandes an die Politik, mit welcher England jahrhundertlang sich die Herrschaft gesichert hat. Er kann aber auch damit Gedanken wecken, wie diesem System der Ruchtheit ein Ende zu bereiten sei.

Napoleon hat es bereits versucht und unterlag. Sein Lager von Boulogne mit seinen Endzwecken, seine Kontinentalperre erwiesen sich als unzureichend, da er über keine, auch nur leidlich nennenswerte Flotte verfügte.

Weniger bekannt, aber sehr viel ansichtreicher waren seine Pläne zur Zeit des Friedens von Tilsit. Er unterbreitete dem Kaiser Alexander von Rußland den Gedanken einer Welt Herrschaft, in die sie beide als Kaiser des Orients und des Occidents zu teilen hätten. Weltlich einer Linie vom Baltischen Meerbusen bis zum Balkan sollte Napoleon, östlich Alexander die Herrschaft zusallen.

Die Geschichtsschreibung stellt den Vorgang vielfach so dar, als habe Napoleon mit dem allmächtigen Willen...



Ehren-Tafel

Der Unteroffizier Wihl Schroeder vom Pionier-Bat. Nr. 21, Sohn der Witwe Johanna Schroeder, in Schierstein, ist jetzt auch mit dem Sächsischen Militärverdienstkreuz ausgezeichnet worden, nachdem er bereits im Dezember das Eiserne Kreuz erhalten hat.

Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde Konjul Reesen von Etville, der als Führer einer Trainkolonne im Osten sich befindet.

Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde der Reservist Max Lunzer aus Bingen.

Dem Pfarrer Erich Weber zu Neuweilnau-Niedelbach, a. St. Felddivisionssparrar, ist das Eiserne Kreuz verliehen worden.

Das Eiserne Kreuz erster Klasse wurde dem um das deutsche Flugwesen sehr verdienten Hauptmann de la Roi, Führer einer Feldluftschiffabteilung verliehen.

Auf dem Felde der Ehre im Osten fiel der Neffe des Generalobersten von Mackensen, der Manenoffizier von Mackensen aus Cahel, der einzige Sohn seiner Eltern.

Kaisers des Orients den eillen Alexander locken und vom preussischen Bündnis loslösen wollen. Das war aber wohl kaum nötig. Im tiefsten Grunde lag ohne Zweifel der Hintergedanke, mit sicherer Rückendeckung gegen Rußland zunächst England niederzuzwingen und dann an der Spitze des gesamten europäischen Westens den Entscheidungskampf gegen den Osten durchzuführen, um so zur Herrschaft über die Welt zu gelangen.

Die Kombination schaltete an einem. Zwischen Rußland und Frankreich lag das zertretene und zerrissene deutsche Volk, repräsentiert durch Preußen und Oesterreich, mit einem Haß im Herzen gegen Frankreich, der durch nichts auszulöschen war. Der Gedanke einer Teilung der Welt Herrschaft in Westen und Osten mußte zerfallen, weil die in Frage kommenden Völker, Rußland und Frankreich, sich nicht berührten, also der unmittelbaren Rückendeckung entbehrten.

Als ein halbes Jahrhundert später Bismarck den mitteleuropäischen Bund, den Dreibund schuf, erkannte er die ihm anhaftende Schwäche der Ermangelung einer Rückendeckung. Sie mit Frankreich zu suchen, war ausgeschlossen, sie konnte nur bei Rußland gefunden werden.

Aus diesem Gedanken wurde seine Rückversicherung mit Rußland geboren, seine „Zwei Eisen im Feuer“. Durch diese Rückversicherung oder besser Rückendeckung erhielt der Dreibund erst seine Stärke. Sie zerbrach, als der Vertrag mit Rußland fiel, ganz allmählich glitt der Dreibund abwärts bis in die heutige Lage, die ihm den Existenzkampf gegen die Welt aufzwang.

Die Lehre daraus! Ohne Rückendeckung gegen Rußland kann England nicht niedergezwungen werden. Tritt das nicht ein, so müssen sich die Völker des Festlandes die englische Herrschaft und Tyrannet weiter gefallen lassen, bis sich der Mann findet, der den oft gefassten, aber noch nie durchgeführten Gedanken zur Tat macht.

Die Allgemeine Wehrpflicht in England.

Kopenhagen, 7. Mai. (V. Tel. Ctr. Bln.) „Berlingste Tidende“ meldet aus London: Nach Ansicht informierter Kreise hat Lord George dem Budget-Ausschuß im Auftrag des Kabinetts, dessen Abicht zum Ausdruck gebracht, daß von der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht endgültig Abstand genommen sei. Lord George hat sich zwar nicht völlig klar ausgedrückt. Indem er aber sagte, die Regierung habe zunächst die Vorlage zu prüfen und die Erwerbstätigkeit des Landes aufrecht zu erhalten, sei dies nur im Sinne einer Ablehnung an die Wehrpflicht-Agitation zu verstehen.

Zur wirtschaftlichen Lage in England.

Osaka, 7. Mai. (Sta. Tel. Ctr. Bln.) Trotz des Anreizes durch außergewöhnlich hohe Löhne für die Mannschaften und eines sehr erheblichen Verdienstes der Fischereidampfer ist es unerkennbar, daß die Fische, eines der Hauptnahrungsmittel des englischen Volkes, in England knapper und teurer werden. Es steht fest, daß seit Kriegsausbruch weit über 100 Fischereidampfer, deren Wert durchschnittlich 8000 M. beträgt, durch Minen, Torpedos und Unterseeboote vernichtet worden sind.

Kleine Kriegsnachrichten.

Lohnbewegung in Rußland — Kriegsgefangene als Zwangs-Streikbrecher. Die „Nowoje Wremja“ meldet aus Moskau: In der letzten Zeit verlangten viele Arbeiter auf Grund der unerhörten Lebensmittelpreiserhöhung eine Lohnerhöhung. In den metallurgischen Fabriken wurden die Löhne erhöht. Viele Fabriken in Moskau haben jedoch Kriegsgefangene als Arbeiter eingestellt. Die erste Abteilung von Kriegsgefangenen hat bereits in einer der großen Fabriken ihre Arbeit begonnen.

Die tapferen Sachsen. Herzog Albrecht von Württemberg hat folgendes Telegramm an den König von Sachsen gerichtet: „Ich eile, Dir untertänigst zu melden, daß Deine 53. Reserve-Division unter der vortrefflichen Führung des Generals v. Bagdors mit herrlicher Tapferkeit gekämpft und heute gefochten und den Gegner zurückgeworfen hat. Major von Weich, Kommandeur des Reserve-Feldartillerie-Regiments 53, hat durch vorzügliche Leitung des Feuers in hervorragendem Maße zum Erfolg beigetragen. Hierauf sende der König an den Kommandeur der 53. Reserve-Division v. Bagdors folgendes Telegramm: „Nach Meldung vom Armeekorps-Commando hat die Division unter Ihrer vortrefflichen Führung mit herrlicher Tapferkeit siegreich gekämpft. Die Führung der Artillerie durch Major v. Weich wird besonders gerühmt. Ich spreche der Division meine ganz besondere Anerkennung und meinen wärmsten Dank aus.“

Befehlagnahme. Die „Koburger Zeitung“ meldet, daß auf Veranlassung des Staatsministeriums die in Koburg belegenden Befestigungen des Barons von Reuter (vom Reutenscher Bureau) beschlagnahmt worden sind.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 7. Mai.

Wer den Feldgrauen nicht ehrt, ist des Friedens nicht wert.

Das Wiesbadener Kurhaus ist zum zweiten Male zur Stätte der Unbill gegen unsere Feldgrauen geworden. Sehr peinliches Aufsehen erregte es vor einigen Monaten, als eine Dame im Kurhaus erklärte, neben einem gemeinen Soldaten könne sie nicht sitzen. Für solch einen Ausspruch anmaßender Ueberhebung und Dummheit konnte freilich die Kurverwaltung nicht verantwortlich gemacht werden; anders aber liegt der Fall, der uns von mehreren hier im Ruhestande wohnenden oder vorübergehend zur Genesung sich hier aufhaltenden hohen Offizieren mitgeteilt wird. Früher war es den hierher geschickten Verwundeten gestattet, den abgeschlossenen Park hinter dem Kurhause unentgeltlich zu besuchen. In der letzten Zeit ist dies verboten. Es hat sich wohl ein Argendwer mal wieder über die gemeinen Soldaten beschwert, die als wandernde Wohnung geeignet sind, den gedankenlosen Seelenfrieden selbstschätiger Mühsiggänger ins Wanken zu bringen. Denn ihr hinfender Gang, ihre in der Schluge getragenen Arme oder ihre Kopfbinden zeigen, daß an des Reiches Grenzen Millionen deutscher Männer täglich ihr Leben und ihre Gesundheit aufs Spiel setzen, um von den deutschen Gauen Rot und Tod und grauenhaftes Elend fernzubalsten. Das ist unangenehm, denn es fällt auf die Nerven. Nur nicht an den Krieg erinnert sein durch die wandernden Beispiele seines Ernies; — man liest genug in den Zeitungen davon. Darum muß dem Verwundeten der Zutritt zum abgeschlossenen Kurpark unterbunden werden. Es ist vorgekommen, daß andere Besucher des Kurgartens ihrer Empörung über die Zurückweisung der Feldgrauen laut und dröhnend Ausdruck gegeben haben. Eine Gräfin bot einem hinfenden Soldaten den Arm, führte ihn zur Kaffe und bezahlte den Eintritt. Offiziere machten es für andere Feldgrauen ebenso. Daß eine starke Verstimmung über diese Behandlung der von ihnen auf dem Schlachtfelde erworbenen Ehrenwunden Genesung suchenden Helden sich bemerkbar macht, kann nicht Wunder nehmen. Was verdammt gerade die Kurstadt Wiesbaden, die Nachbarin der Festung Mainz, unserer Armee? Wie würde es hier aussehen, wenn der Feind ins Land gekommen wäre und Mainz, berannt hätte! Wie glücklich würden da die Leute mit dem Feldgrauen Widerwillen wohl sein, wenn sie anstatt Franzosen, Engländern und Belgiern unsere Feldgrauen im Kurpark sähen! Nun denn, so laßt sie auch jetzt frei den Kurpark besuchen; daß wir überhaupt noch einen Kurbetrieb haben, verdanken wir ja doch ihnen!

Persönliches. Herr Max Philipp zu Wiesbaden ist als überetatmäßiger freiwilliger Feldgeistlicher für die Kriegszeit in den Heeresdienst eingetreten.

Erniedrigungsdienst. Auf Anregung des deutschen evangelischen Kirchenausschusses und auf Grund eines Beschlusses des evangelischen Oberkirchenrates in Berlin sollen sich die evangelischen Gemeinden Deutschlands an einem Tage mit der Bitte um den göttlichen Segen für das Wachstum der diesjährigen Aussaat und für einen gedeihlichen Ausfall der Ernte vereinigen. Der erste Wittgottdienst in diesem Sinne soll am Sonntag Rogate, am 9. Mai, stattfinden.

Kriegsbeschädigten-Fürsorge. Der Anfang dieses Jahres hier ins Leben getretene Ausschuh für Kriegsbeschädigten-Fürsorge, der sich die Aufgabe stellt, die Kriegsbeschädigten in ihren Bemühungen, eine angemessene Stellung im bürgerlichen Leben zu erringen, zu unterstützen, indem er sie durch Unterrichtsveranstaltungen zu bilden sucht, ihnen Berufs- und Rechtsberatung gewährt und Stellen für sie vermittelt, hat nach Schluß der Osterferien dank der Opferwilligkeit der Lehrerschaft seine Unterrichts-tätigkeit noch erweitern können. Die Kurse erstrecken sich jetzt auf bürgerliches Rechnen, Schreiben — besonders mit der linken Hand —, Maschinenschreiben, Stenographie, Geographie der Kriegsschauplätze, kaufmännisches Rechnen, einfache und doppelte Buchführung, Handelskunde mit Buch-fellehre und Scheckrecht, gewerbliches Zeichnen, gewerbliches Rechnen und Kalkulation, gewerbliche Buchführung und Materialkunde. Sie sollen bis zum Beginn der großen Sommerferien dauern. Da das Zentralkomitee des preussischen Landesvereins vom Roten Kreuz die angehörselosen Vereine vor kurzem aufgefordert hat, ihre Tätigkeit auch denjenigen Aufgaben zuzuwenden, deren Lösung für unsere Stadt der hiesige Ausschuh für Kriegsbeschädigten-fürsorge aufträgt, so hat dieser nunmehr, um eine der Sache schädliche Zersplitterung der Kräfte zu vermeiden, sich dem Kreis-Komitee des Roten Kreuzes gegenüber bereit erklärt, ihm als besondere Abteilung beizutreten, wenn dieser ihre volle Selbständigkeit belassen bleibt und die Ausgaben, die aus der Erfüllung ihrer Aufgaben erwachsen, aus den Kosten des Kreis-Komitees gedeckt werden.

Verendung von Paketen während der Pfingstzeit. Die Verendung mehrerer Pakete mit einer Paketkarte ist für die Zeit vom 17. bis einschließlich 22. Mai auch im inneren deutschen Verkehr nicht gestattet.

Die Frage der Brotabgabe an Reisende und Wanderer hat auch den geschäftsführenden Ausschuh des Bundes Deutscher Verkehrsvereine beschäftigt. Die notwendige Einführung der Brotkarten hat für die Reisenden, die sich an einem Orte nur kurze Zeit aufhalten und von Ort zu Ort reisen oder wandern, insofern empfindliche Nachteile mit sich gebracht, als die Brotabgabe an sie zurzeit sehr verschiedenartig gehandhabt wird, oft sogar ganz verlagert. Dieser Zustand der Unsicherheit der Brotbeschaffung ist geeignet, den Reise- und Wanderverkehr in diesem Jahre stark zu beeinträchtigen. Da nun die Reisefreit sehr sehr bald einsetzt, so hat der geschäftsführende Ausschuh des Bundes Deutscher Verkehrsvereine sich mit einer Eingabe an den Bundesrat gewandt mit der Bitte, der Bundesrat möge die Brotabgabe in den Gasthäusern in den deutschen Reich einheitsmäßig regeln. Ob für die Praxis eine Reichsbrotkarte, oder nur der Ausbruch eines Stempels auf die Brotkarte des Heimatortes oder ein anderes Verfahren zweckmäßig ist, mühte erst durch Erörterungen der Reichsbehörden mit den Interessentenkreisen festzustellen werden. Offentlich hat diese Anregung des Bundes Deutscher Verkehrsvereine recht bald den gewünschten Erfolg, denn die Sache ist in der Tat dringlich.

Vortragsabend des Schreiberischen Konservatoriums für Musik (Adolfstraße 9). Man schreibt und: Schülern aus

Mittel- und Oberklassen wurde am letzten Mittwoch durch die Veranstaltung eines Vortragsabends Gelegenheit geboten, sich vor einer sehr zahlreich erschienenen Zuhörerschaft zu zeigen. Als eine sehr beachtenswerte Leistung ist das Klavierkonzert von Mozart und von Liszt, sowie zwei Gavotten von Bach, Moment musicaux Nr. 4 und Menuett von Schubert, in der Wiedergabe durch Albrecht Pater, anzupreisen. In gesanglicher Hinsicht erlreute Fräulein D. Raab in Vorleser's „Sommernacht“, „Liebestreu“ und „Schmied“ von Brahms durch sympathische Tongebung und Vertinnerlichung des Stoffes. Sehr abgeklärt kam das D-dur-Klaviertrio von Haydn zu Gehör durch die Damen Fräulein M. Lang (Klavier), Fräulein S. Haug (Violine) und Fräulein S. Amarg (Violoncell). Die beiden letztgenannten Damen boten auch in ihren Soli (Nocturne von Chopin und Romane von Davidoff), was sichere Vogenführung und warme Tongebung betrifft, recht Lichtiges. Ein besonderes Gepräge wurde dem Abend noch durch die Mitwirkung von Frau E. Wilhelm verliehen. Frau Wilhelm, Lehrerin für Deklamation am Institut, ließ eine Reihe namhafter Wiesbadener Schriftsteller zu Wort kommen (Mina v. Konarski, Friederike Kolb, Marie Sauer, Clobes, Grothus, v. Jbel, Kauf, Spielmann), deren Dichtungen fast ausschließlich von dem Geist des großen Krieges getragen sind, den unser Volk heute durchlebt. Die warme Begeisterung, welche Frau Wilhelm ihren Vorträgen zu grunde legte, löste wiederum Begeisterung bei den Anwesenden aus. Ihr, wie den Schülern wurde reich bemessener Beifall zuteil.

Die Nachfahrt auf dem Rhein ist für einzeln fahrende deutsche Personen und Güterdampfer vom Gouvernament Mainz wieder zugelassen worden. Es bedarf dazu jedoch eines besonderen Antrages.

Zur Hebung des Fischereistands. Der Fischereiverein für den Regierungsbezirk Wiesbaden hat angeregt, angesichts der durch den Krieg hervorgerufenen Fleischknappheit und der damit verbundenen Zerrung aller Lebensmittel, die Befegung sämtlicher Gemeindefische, Brandweiber, Lämpel und verlassener Teichanlagen mit jungen Fischen, besonders mit Karpfen, Schleiern und Aalen durch die Bürgermeistereien usw. zu veranlassen.

Pferdeausfuhr-Verbot. Wie das hestverretende General-kommando bekannt gibt, ist im ganzen Bereich des 18. Armeekorps die Ausfuhr von Pferden verboten. Ausnahmen bedürfen der Genehmigung des kommandierenden Generals.

Ein bischöflicher Erlaß gegen die undeutsche Frauenmode. Der Bischof von Limburg hat verfügt, da die Klagen über unanständige Kleiderrachten eines Teiles der Frauenwelt selbst in der Kriegszeit nicht nachlassen, daß alle Personen, die mit tief ausgeschnittenen Kleidern oder mit bloßen Armen in der Kirche erscheinen, bei Aus-teilung des Abendmahles übergegangen werden sollen.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Residenz-Theater. Der Samstag bringt eine Wiederholung des beliebten fröhlichen Spiels „Als ich noch im Flügelkleide“ und am Sonntag geht Jacobus über-mütiger Schwank „Pension Schöller“ nochmals in Szene. Am Montag gastiert die Geigenmimikerin und Geigen-tänzerin Feina Andersen in „Die Märschen von der Geige“, ein Spiel für jung und alt. Feina Andersen ist die Schöpferin eines ganz neuen Musikgenres, das hauptsächlich bezweckt, den geistigen Inhalt und Sinn des gepielten Musikstückes auch bildlich und mimisch darzustellen. Natürlich gehört eine absolute Souveränität der Geigentechnik dazu, wie z. B. Feina Andersen ein Capriccio von Paganini gleichzeitig zu spielen und zu mimen vermag. Sehr inter-essant ist namentlich ihr „Totentanz“, „Lach-Capriccio“ von Paganini, ferner ihr italienisches klassisches „Cello“ auf der G-Saite und die persische „Araz und Talaiz“, persische Originalmelodien, die ihr als Kind vom verstorbenen Schah von Persien zum Geschenk gemacht worden sind. — Die die einzelnen Geigenmärchen verbindenden Gedichte und Märchenzählungen sind von Feina Andersen selbst zusammengestellt. Sie spielt eine Guarnerius-Geige aus dem Jahre 1635, ein Geschenk des regierenden Fürsten Vichtenstein. — Den interessanten Abend eröffnet Suda-mann's beliebtes Lustspiel „Die ferne Prinzessin“. In dieser Vorstellung haben Dugend- und Fünftakterarten Gältigkeit mit der üblichen Nachzahlung. Der Vorverkauf beginnt morgen Samstag.

Zum Bekten der Kriegs-fürsorge veranstaltet der Kreis-Kriegerverband Wiesbaden-Stadt morgen Samstag, den 8. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im Saale der Turn-gesellschaft einen Vortragsabend, auf den wir hiermit nochmals hinweisen wollen. Die Mitwirkung des Schrift-stellers Wilhelm Clobes, der über „Deutschen Kriegs-humor“ sprechen und diesen in zahlreichen Bildnissen zeigen wird, sowie des Raf. Overtäners Michael Bohnen verpricht einen anregenden Abend.

Kassau und Nachbargebiete.

Langenschwalbach, 7. Mai. Persönliches. Dem Küster und Glöbner Martin wurde das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

Idstein, 7. Mai. Ernennung. Die Herren Lehrer Regierungsbaumeister a. D. Dipl.-Ing. Streichert und Regierungsbaumeister Schönagel sind zu Bau-gewerkschuloberlehrern ernannt worden.

Hungen, 6. Mai. Bürgermeisterversammlung. Eine hier abgehaltene Versammlung der Bürger-meister des Kreises Hungen beschloß, unter gegenseitiger Hilfeleistung aller Kreisgemeinden sämtliche urbaren Ländereien zu beschellen. So sich irgendwie Mängel an Arbeitskräften einstellen, wird das Landratsamt vermittelnd eingreifen.

Steinfischbach, 7. Mai. Verlegung. Pfarrer Rudolf Manger von hier ist zum 1. Juli zum Pfarrer der evangelischen Kirchengemeinde Oberneifen ernannt worden.

Battenberg, 7. Mai. Persönliches. Dekan und Pfarrer Karl Schellenberg ist auf seinen Antrag zum 1. Juli in den Ruhestand versetzt worden.

Frankfurt a. M., 6. Mai. Sozialdemokratischer Stadtrat. Die Stadtverordneten haben demnächst sechs Stadtratswahlen vorzunehmen. Einen der freier-wählenden Sitze beansprucht ihrer Fraktionsstärke entspre-chend die sozialdemokratische Partei. In einer gestern abgehal-tenen Sitzung des Magistratswahlausschusses wurden zwar die Wünsche der Sozialdemokraten anerkannt, doch lehnten die bürgerlichen Parteien die Ansprüche der Sozialdemokraten ab und verlangten von diesen im Interesse des Burgfriedens die Zurückstellung ihrer Wünsche bis auf spätere Zeiten.

Frankfurt, 7. Mai. Der Tod auf den Schienen. Auf dem Südbahnhof wurde der Unteroffizier Georg Ritter am Mittwoch abend von dem Gelnhausen-Frank-furter Personenzug Nr. 818 überfahren und sofort getötet.

